seit 1903, und 60 Spezialverträge sind geschlossen worden. Das Netz dieser Verträge wird allmählich so eng, daß es sich sehr wohl eines Tages in einen allgemeinen Weltvertrag verwandeln kann. Zur Abschaffung des Krieges wird es noch nicht führen, aber ein großer Schritt wäre getan, wenn die Mächte ihre Streitigkeiten einem Gerichtshof zuerst unterwürfen. Zum Schluß seiner Rede empfahl der Vortragende der Konferenz folgende Resolution zur Annahme:

Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages mit dem beigefügten Protokoll der ersten Kommission der Haager Konferenz von 1907, der doch die Zustimmung einer großen Mehrheit von Mächten gefunden hat und der auf dem allgemeinen Vertrag basiert ist, den die Interparlamentarische Union 1906 in London angenommen hat, als Ausgangspunkt für die weiteren Verhandlungen zwischen den Mächten genommen werde, um zur allgemeinen Verständigung über die Frage der obligatorischen Schiedsgerichte zu gelangen.

In der Diskussion beantragt der greise sozialistische Senator Lafontaine (Belgien), die Konferenz möge die Staaten, die sich dem Beschlusse der ersten Kommission der zweiten Haager Friedenskonferenz entsprechend dem Entwurf des Weltschiedsgerichts angeschlossen haben, ersuchen, ihn möglichst bald in einen definitiven Vertrag umzuwandeln und die anderen außenstehenden Staaten einzuladen, sich möglichst bald diesem Vertragssystem anzuschließen. Die Resolution Plehner wird einstimmig, der Antrag des Senators Lafontaine gegen die Stimmen der meisten deutschen Mitglieder angenommen.

Politische Tagesschau.

Auer, den 19. September.

* **Dernburg ohne Forderungen.** Die zweite Kolonialreise Dernburgs scheint ausschließlich informatorischen Zwecken gedient zu haben. Während nach seiner ersten überseeischen Fahrt Dernburg mit recht ansehnlichen Forderungen an die Reichstagsboten herantrat, kommt er diesmal aus Südwest mit der immerhin erfreulichen Meldung zurück, daß er den Staatssäckel nicht wieder kolonial in Anspruch zu nehmen bedenkt. Die Tägliche Rundschau geht noch weiter und behauptet, aus guter Quelle zu wissen, daß auch für die Etats der übrigen Kolonien neue Anforderungen größeren Stils, abgesehen von den laufenden Ausgaben, nicht zu erwarten seien. Ob Dernburg so ganz von selbst diesmal forderungslos geworden ist, dürfte mehr wie fraglich sein. Die Reichsfinanzreform wird auch hier alle neuen Forderungsgelüste im Keime erstickt haben.

* **Verschiebung der Witwen- und Waisenversicherung.** Eine Berliner Korrespondenz berichtet: Kompetenten Orts wird seit einiger Zeit erwogen, ob man dem Reichstage nicht eine Aenderung des Artikels im neuen Zolltarif vorlegen soll, der die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung für den 1. Januar 1910 festgelegt hat. Die Vorarbeiten für die Witwen- und Waisenversicherung sind noch lange nicht so weit gediehen, wie vielfach geglaubt wird. Selbst wenn das Gesetz noch in dieser Session an den Reichstag kommen sollte, ist es unwahrscheinlich, daß bei der Fülle von wichtigen Arbeiten, die der Erledigung harren, die Witwen- und Waisenversicherung noch im Laufe des Jahres 1909 verabschiedet werden kann. Sollte sich eine Verschiebung um ein bis zwei Jahre als nötig erweisen, so würde das Reichsschatzamt die bisher aus den Zollüberschüssen für die Witwen- und Waisenversicherung erübrigten Beträge den Versicherungsanstalten überweisen, um für die Anlage der Gelder nach den Weisungen des Reichsversicherungsamts Sorge zu tragen.

* **Zur Lage in der Türkei.** Gestern wurde in Uesküb ein neues revolutionäres Programm der Bulgaren entdeckt. Das jungtürkische Komitee wurde davon in Kenntnis gesetzt. Es beratschlagte entscheidende Maßnahmen. — Ein Berichterstatter meldet aus Sofia, der bulgarische Minister des Auswärtigen habe ihm gegenüber erklärt, Bulgarien sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Falls der Krieg gegen die Türkei unvermeidlich sein sollte, möge die Türkei den ersten Schritt unternehmen. Bulgarien werde vorläufig die Rolle des passiven Zuschauers beibehalten.

* **Die Reichsfinanzreform vor dem Bundesrat.** Am gestrigen Freitag fand unter dem Vorsitze des Fürsten Bülow die über die Vorlage zur Reichsfinanzreform entscheidende Bundesratssitzung statt, der auch die Ministerpräsidenten von Bayern und Württemberg sowie die meisten Finanzminister der Einzelstaaten beiwohnten.

Die Entscheidung in Nürnberg.

Annahme der Vorstandsresolution — Protest der Süddeutschen.

Nürnberg, 18. September.

Zum Beginn der heutigen Sitzung des Sozialdemokratischen Parteitages stellt sich heraus, daß kein Weg der Verständigung gefunden wurde. Der wieder erschienene Abgeordnete Heine-Berlin kam nicht mehr zum Wort, denn nachdem noch zwei Redner gesprochen hatten, wurde plötzlich von der großen Mehrheit ein Schlußantrag angenommen. Auf die Fehler der Partei wies der erste der beiden Redner, der württembergische Landtagsabgeordnete Keil hin.

Wir wollen zur Vernunft zurückkehren!

so rief Keil aus. Er setzte dann auseinander, daß man auf beiden Seiten die praktisch-taktische Bedeutung der Budgetfrage übertrieben habe. Er halte es nicht für nötig, den Gegensatz zum Staate gerade beim Budget immer zum Ausdruck zu bringen. Die Schlußentscheidung müsse als wichtigstes parlamentarisches Kampfmittel den Abgeordneten überlassen bleiben. Keil empfahl zum Schluß die Resolution Frohmes. Frau Zietz-Hamburg vertrat den Standpunkt der absoluten Unversöhnlichkeit. Das Schlußwort nahm an Stelle Bebels, der zwar anwesend war, aber wegen seiner andauernden Kränklichkeit nicht mehr reden darf, der Parteisekretär Ebert-Berlin. Er erklärte, daß nach der gestrigen systematischen Verschärfung der Gegensätze Parteivorstand und Kontrollkommission beschlossen hätten, ihre Resolution aufrecht zu erhalten. Am Schluße der Debatte gab namens der Süddeutschen der Abg. Timm-München die Erklärung ab, daß die Süddeutschen für die Resolution Frohme stimmen würden.

Es wurde zunächst über den Antrag Schöpflin-Leipzig abgestimmt, der den dritten Absatz der Resulotion des Lübecker Parteitages enthält, wonach in dringenden Ausnahmefällen für das Budget gestimmt werden darf. Der Antrag wurde abgelehnt. Sodann wurde über die Resolution Frohme abgestimmt; sie wurde ebenfalls abgelehnt. Es folgt die namentliche Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes.

Dafür stimmen 258, dagegen 119 Delegierte.

Abg. Heine-Berlin stimmt gegen beide Anträge. Der bayerische Landtagsabgeordnete Segitz-Fürth verlas darauf folgende schriftliche Erklärung:

Parteigenossen! Im Auftrage von 66 Delegierten aus Bayern, Baden, Württemberg und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen Delegierten unterzeichnete Erklärung abzugeben: Wir erkennen dem Deutschen Parteitag als der legitimen Vertretung der Gesamtpartei die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den taktischen Angelegenheiten, die das ganze Reich berühren, wir sind aber der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisation die geeignete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms den Gang ihrer Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbständig zu bestimmen hat und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen der ihren Landesorganisationen verantwortlichen Landtagsfraktionen vorbehalten bleiben muß. (Lebhafter Beifall der Süddeutschen.)

Der Abg. Singer erklärt: Der Parteitag nimmt Kenntnis von dieser Erklärung, sie wird zu Protokoll genommen werden. Darauf tritt die Mittagspause ein. Nach Eröffnung der Nachmittagssitzung wird wegen der

Kriegshetze

folgender vom Parteivorstand und der Kontrollkommission eingebrachter Antrag verteilt: Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise zweier Kulturvölker wie das englische und das deutsche gegenseitig zu verhetzen und zum Kriege aufzustacheln, dient nur den engherzigen und kurzsichtigen Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen. Es steht im schroffsten Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen mit einander verbunden sind. Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welcher jeder Krieg gerade den werktätigen Massen auferlegt und der ungeheuren materiellen und kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt, angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt, macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Ueberwindung des chauvenistischen Geistes und die Sicherstellung des Friedens einzutreten. — Abg. Molkenbhr-Berlin sprach darauf über Sozialpolitik und der neue Kurs. Es gelangte eine sehr lange Resolution zur Annahme. Alsdann beschäftigte sich der Parteitag mit dem Organisationsstatut. Zur Abhaltung des nächsten Parteitages lagen Einladungen aus Eisenach und Leipzig vor, es wurde Leipzig gewählt. Darauf wurde die Versammlung auf Sonnabend vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus dem Königreich Sachsen.

Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins

Wie wir unseren Lesern früher schon mitteilten, findet die diesjährige Abgeordnetenversammlung des Erzgebirgsvereins am 26. September in Scheibenberg statt. Von den eingegangenen Anträgen heben wir die folgenden hervor: Die Abgeordnetenversammlung wolle beschließen: 1. Die Erhebung einer Sondersteuer von Sommerfrischlern ist nicht zu billigen. a) Die Mitglieder, insbesondere die Vorstände der betreffenden Zweigvereine müssen dahin wirken, daß diese Steuererhebung in ihrem Vereinsgebiete unterbleibt. b) Sollte ihnen das nicht möglich sein, so müssen sie dahin wirken, daß von Sommerfrischlern, die sich als Mitglieder eines Erzgebirgs-Zweigvereins ausweisen, die Sondersteuer nicht erhoben wird. c) Die Namen der Orte, in denen von den Sommerfrischlern eine besondere Abgabe irgend welcher Art erhoben wird, sind im Sommerfrischenverzeichnis und im Glückauf bekannt zu geben. 2. Freiwillige Gaben der Sommerfrischler zur Aufstellung und Unterhaltung von Bänken, Wegetafeln, -marken usw. sind der Kasse des betreffenden Zweigvereins zuzuführen. 3. Die Zweigvereine, in deren Vereinsgebiet Sommerwohnungen ausgeboten werden, müssen ihren Vorstand, bezw. einen besonderen Ausschuß beauftragen, alljährlich die zu vermietenden Räume rechtzeitig zu besichtigen und auf Abstellung etwaiger Mängel zu dringen, berechtigten Wünschen zur Erfüllung zu verhelfen und auch dahin zu wirken, daß für dieselben Räume, wenn sie von mehr als einer Person bewohnt werden, nicht kurzerhand der mehrfache Preis gefordert wird, z. B. 1 Person 6 ℳ, 2 Personen 12 ℳ, 3 Personen 18 ℳ. 4. a) Die Zweigvereine müssen ihren Vorstand, bezw. einen besonderen Ausschuß beauftragen, darauf zu halten, daß in ihrem Vereinsgebiet vom Fremden nicht höhere Preise gefordert werden als vom Einheimischen und daß der Fremde gutzubereitete Speisen und Getränke bei angemessenen Preisen erhält, aufmerksam und freundlich bedient wird und überall Ordnung und Sauberkeit herrscht. b) Im Sommerfrischenverzeichnis und im Glückauf ist bekannt zu geben, daß Wanderer und Sommerfrischler etwaige Wünsche oder Klagen ausführlich und unter Angabe ihrer vollständigen Adresse dem Gesamtvorstande unterbreiten sollen, der ihre Namen geheim hält, daß anonyme Zuschriften aber unbeachtet bleiben.

•

* **Oberwiesenthal,** 18. September. Zur Radiumangelegenheit. Von beachtlicher Seite wird bekannt gegeben, daß in der Radiumangelegenheit im Finanzministerium noch keine Entscheidung getroffen ist, gleichzeitig aber soviel verraten, daß sich im Zechengrunde und an drei anderen Stellen sehr stark radioaktive Wässer gefunden haben. In der Angelegenheit findet im Bergamt Freiberg heute wieder eine Konferenz mit dem hiesigen Bürgermeister statt.

* **Geyer,** 18. September. Reicher Erzgang gefunden. Beim Abteufen eines neuen Förderschachtes in Geyer, der eine Tiefe von 150 Metern erreichen soll, hat man bereits in einer Tiefe von 53 Metern einen in Gneisgebirge lagernden reichen Erzgang angetroffen. Nach fachmännischem Urteil dürfte man in dem noch zu durchteufenden Granitgebirge nunmehr mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf noch reichere Erzgänge hoffen.

* **Heinrichsort,** 18. September. Die Macht des Gewissens. Am vergangen Sonntag sind während des Geschäftsbetriebes dem Gasthofsbesitzer Karl Sarfert 108 Mark aus einem Schranke in der Küche gestohlen worden. Gestern abend ½9 Uhr hat der vom Gewissen gepeinigte Dieb das Geld wieder gebracht. Er machte die Tür auf, warf die in einem Strumpfe verwahrte Summe in die Gaststube und verschwand unerkannt. Die Gäste glaubten anfangs, es wäre ein Stein, bis man die Sache untersuchte und das Geld vorfand. Die Freude des Bestohlenen war natürlich groß.

* **Lengenfeld i. V.,** 18. September. Gefährliche Situation. Während des Manövers ereignete sich hier ein aufregender Vorgang. Ein Hauptmann des 179. Infanterieregiments hatte mit seinem Pferd den Bahnkörper betreten, als der Zug nahte. Es gelang dem Hauptmann, das Pferd vom Bahnkörper herunterzubringen, aber es lief dorthin wieder zurück. Noch ehe der Zug heranbrauste, gelang es dem Hauptmann, sich aus dem Sattel zu schwingen und so wenigstens sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das Pferd wurde bald darauf von der Maschine in die Hinterbeine gefahren und so verletzt, daß es alsbald nachher an Ort und Stelle erschossen werden mußte.

* **Gottleuba,** 18. September. Ausstellung. Nachdem der Termin zur Anmeldung für die Ausstellung für Gewerbe und Industrie, Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau verstrichen ist, hielt der Gesamtausschuß eine Sitzung ab. Aus dem Referate des Vorsitzenden, Bürgermeister Hackebeil, war ersichtlich, daß das Unternehmen wohl gelingen wird und die Ausstellung in weiten Kreisen Interesse erweckt hat. Bis jetzt sind 85 Anmeldungen erfolgt. Für die Objekte in geschlossenen Räumen werden etwa 450 qm Boden- und Wandfläche gewünscht. Für die Ausstellungstage vom 3. bis 12. Oktober werden mancherlei Veranstaltungen geboten. Mittwoch, 7. Oktober, soll ein bemanntes Luftschiff aufsteigen; Montag, 5. Oktober, ist die Rinderschau mit Prämiierung vorgesehen. Während der anderen Ausstellungstage werden Konzerte und andere Vorführungen stattfinden.

* **Lommatzsch,** 18. September. Sensationelle Verhaftung. In der Lommatzscher Gegend macht die Anfang vergangener Woche erfolgte Verhaftung des Gutsbesitzers M. in Mögen wegen Verdachts der Urkundenfälschung viel von sich reden. Die Frau M.s hatte sich über die Verhaftung ihres Ehemannes so aufgeregt, das sie wenige Tage darauf von einer Fehlgeburt überrascht wurde, an deren Folgen sie verstorben ist. M. trieb mit einem früheren Freunde Spekulationsgeschäfte, in deren Verlauf die Unterschrift auf einem Dokumente von bedeutendem Werte gefälscht wurde. Sein ehemaliger Teilhaber an den Spekulationen und jetziger Prozeßgegner war wegen derselben Angelegenheit schon früher längere Zeit in Untersuchungshaft, aber da der gegen ihn gehegte Verdacht sich nicht bestätigte, wieder entlassen worden.

* **Döbeln,** 18. September. Schadenfeuer. In Zweinig brannte gestern gegen abend die Roßbergsche Wirtschaft völlig nieder. — Ertrunken. Der langjährige Werkmeister der Riethammerschen Holzschleiferei zu Wöllsdorf, Stirl, war gestern mit einem älteren Arbeiter am Schützen des Zschopauwehrs damit beschäftigt, eine Kette zu befestigen. Dabei glitt er aus und fiel ins Wasser. Da der alte Mann keine Hilfe leisten konnte, so mußte der Verunglückte ertrinken.

* **Brand bei Freiberg,** 18. September. Zur Vorsicht beim Drachensteigenlassen mahnt folgender Unglücksfall, der sich gestern nachmittag hier zutrug. In der Nähe einer Halde ließen mehrere Knaben ihre Drachen steigen. Als der 57 Jahre alte Bergarbeiter Krauße, von der Schicht heimkehrend, die Halde passierte, zog einer der Knaben seinen Drachen herein. Dabei wurde der Drachen von dem heftigen Winde so umhergetrieben, daß er mit der Spitze dem vorübergehenden Krauße so unglücklich ins Auge fuhr, daß dieses sofort ausfiel und Krauße in eine Freiberger Augenklinik gebracht werden mußte.

* **Waldenburg,** 18. September. Eine wilde Jagd nach einem Verbrecher versetzte hier die Einwohnerschaft in große Erregung. Es war bekannt geworden, daß der von der Zwickauer Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte rückfällige Einbrecher Pilz aus Steinpleis seine Briefe sich postlagernd nach Waldenburg kommen ließ. Als Pilz nun auch gestern vormittag wieder einen Brief abholen wollte, verstän-

---

hatten Stellungen in feinen Häusern als Stützen, ohne besonders dafür ausgebildet zu sein. Es hatte immer nicht reichen wollen bei uns, sie schilderten mir diese Stellungen so wenig verlockend, daß ich mich nicht entschließen konnte, es ihnen gleich zu tun. Ich hätte so gern das Lehrerinnen-Examen gemacht, und da ich die höhere Töchterschule mit Erfolg absolviert hatte, wär' es mir wohl nicht schwer geworden. Aber die Eltern kränkelten fortwährend, und es befand sich kein Seminar am Ort. Unsere näheren Verwandte nwaren nicht in der Lage, mir nach Mutters Tod beizustehen. Jeder schlug etwas anderes vor, aber es widerstrebte mir, ohne richtige Ausbildung eine Zwitterstellung einzunehmen. Da laß ich, daß hier weibliche Arbeitskräfte im Buchdruckergewerbe gesucht würden, und ich sagte mir: das ist vielleicht etwas für dich."

Das Mädchen hielt einen Augenblick inne, und der alte Herr ermunterte sie: „Bitte, nur weiter, liebes Fräulein — Ihre Erzählung interessiert mich sehr." „Die Bedingungen waren so verlockend, ich bat einen Buchdruckereibesitzer meiner Vaterstadt um Auskunft und erfuhr, daß die Aussichten sehr günstig seien. Die geringen Mittel, die nach dem Verkauf unserer Wohnungseinrichtung auf meinen Teil gekommen, würden zu meinem Unterhalt genügen, bis ich ihn selbst verdienen könnte. Ich erklärte meinen Verwandten, daß ich mich für eine gewerbliche Tätigkeit entschieden hätte und wandte mich hierher. Ich habe gefunden, was ich suchte. Die Arbeit macht mir Freude, und mir bleiben die Abendstunden zur Lektüre und zur Instandhaltung meiner Garderobe." „Was man aber Vergnügen nennt, irgend welche Abwechselung, wie sie der Jugend zukommt, das ist Ihnen doch durch Ihre hm -- Ihre gewerbliche Tätigkeit ziemlich abgeschnitten?" „Doch nicht. Ich besuche bisweilen das Theater und gute Konzerte. Etwas Verkehr unterhalte ich mit meiner Hauswirtin, einer Lehrerswitwe, deren Tochter als Buchhalterin tätig ist. Ich habe meinen Entschluß noch keinen Augenblick bereut." „Das freut mich. Aber sind Sie nicht häufig Belästigungen ausgesetzt, die Ihnen bitter sein müssen?" „Kaum. Ich glaube, belästigt werden meist nur solche Mädchen, die sich nicht zu schützen wissen." Der alte Herr sprang erregt auf. „Ich könnte gut zu meiner persönlichen Unterstützung — sind Sie mit der Schreibmaschine vertraut? Nein — na, es läßt sich alles lernen. Jedenfalls bitte ich Sie, meine Frau 'mal zu besuchen. Heute abend — nein — da sind wir ausgebeten, aber morgen, um halb neun Uhr. Bis dahin will ich mir die Sache durch den Kopf gehen lassen. Sie würden es doch wohl nicht verschmähen, aus dem Setzersaal ins Kontor aufzurücken? Mein Sohn wird Sie allerdings ungern verlieren. Er schätzt Ihre Arbeit sehr."

Der alte Herr schaute das Mädchen prüfend an und sie erwiderte, heftig errötend: „Sie meinen es so gut mit mir, Herr Junker, aber da müßt' ich mit der Ausbildung ganz von neuem beginnen, und ich bin nicht in der Lage, mich noch einmal längere Zeit selbst zu unterhalten." Wilhelm Junker lächelte gütig und meinte: „Das würde sich alles finden, liebes Fräulein. Machen Sie sich vorläufig darum keine Sorgen. Also auf Wiedersehen morgen abend!" Mit freundlichem Kopfnicken entließ der alte Herr das Mädchen, dessen ganze Art und Weise ihm außerordentlich gefallen hatte. Er war ein self-made man, hatte auch in seiner Jugend am Setzkasten gestanden, und es imponierte ihm, daß Martha Strobel ihr Schicksal so energisch in die Hand genommen. In dem Mädchen steckte etwas; fester Wille, Tatkraft, und ein ausgeprägtes Persönlichkeitsgefühl. Der Mann, der die 'mal zur Frau bekam, konnte sich gratulieren! Und wenn Rudolf dieser Mann sein wollte — daß sich die zwei gefielen, schien außer Zweifel — sein Vater würde ihm nichts in den Weg legen. Und die Mutter? Der alte Herr lächelte bei dem Gedanken an seine gute Sabine — bei der Mutter würde die Offizierstochter zwar nicht den Ausschlag geben, aber doch als mildernder Umstand sehr ins Gewicht fallen. Sie las so leidenschaftlich gern Romane, seine liebe Frau, und dies war ja beinahe einer! Das fanden die Leute ein Jahr später auch, als Adolf Junker, der einzige Sohn der bekannten Firma, das ehemalige Setzermädel heimführte, von dem man munkelte, daß es der Abkömmling eines verarmten alten Adelsgeschlechtes oder so etwas ähnliches sei. In der Verlobungsanzeige hieß es allerdings nur .... mit Fräulein Martha Strobel, Tochter des verstorbenen Hauptmanns a. D. Werner Strobel und dessen ebenfalls verstorbener Frau Gemahlin Anna geb. Krukenberg.

— — —

SLUB
Wir führen Wissen.